

Die Franckensteiner in Frankfurt

von Elke Riemann

Johann Carl von Franckenstein

Betritt man von Westen her den Frankfurter Dom, so sieht man an der Wand des nördlichen Seitenschiffs, links neben der Tür zum Domkreuzgang, ein aufwendig gestaltetes Barockepitaph. Er zeigt Johann Carl von Franckenstein, Bischof von Worms, mit bischöflichen Insignien; in seiner linken Hand hält er den Bischofsstab und in der rechten ein Buch.



Abb. 1 : Epitaph (Grabmal) Johann Carls von und zu Franckenstein

In den vier Ecken des Steins aus schwarzem Marmor befinden sich die Ahnenwappen, links oben das Wappen derer von Cleen und Franckenstein, links unten das von Nagel von Dirmstein (die Großmutter von Johann Carl war Hildegard Nagel von Dirmstein), rechts oben das Wappen von Brendel von Homburg¹ (seine Mutter war Anna Brendel von Homburg) und rechts unten das Wappen von Schöenburg² vor dem Saane (3 Tatzenkreuze). Seine Großmutter mütterlicherseits war Anna von Schöenburg vor dem Saane. Über dem rechteckigen Stein halten zwei Putten eine Inschrift in lateinischer Sprache.



Abb. 2 : Inschrift des Epitaphs

Ursprünglich stützten diese Putten auch das Vollwappen über dem Epitaph. Mitte des 19. Jahrhunderts (1855/1857) wurde es restauriert, finanziert von den Freiherrn von und zu Franckenstein, Ullstadt (laut Domarchiv Frankfurt). Durch eine Luftmine im 2. Weltkrieg wurde das Epitaph dann an dem damaligen Standort im Südquerhaus erheblich beschädigt.

- 1 Brendel von Homburg war ein Adelsgeschlecht, ansässig vor allem um Bad Homburg. Daniel Brendel von Homburg (1523 – 1583), der Großonkel von Johann Carl, war Erzbischof von Mainz.
- 2 Familie Schöenburg vor dem Saane (=Soonwald, 3 km südwestlich von Stromberg) war ein Mainzer Adelsgeschlecht. Über Burg Hartelstein gewann die Familie im 16. Jahrhundert großen Einfluss im Eifelraum. Bedeutende Persönlichkeiten waren Johann VII von Schöenburg, *1525, der von 1581 – 1598 Erzbischof von Trier war, und sein Bruder Georg, Bischof von Worms

Auffallend an dem Grabdenkmal ist die natürliche Darstellung sowohl des Gesichts und der Haltung, als auch der bischöflichen Kleidung der Figur. Das lässt vermuten, dass der Bischof in Wirklichkeit eine ähnliche Statur wie auf der Grabplatte hatte, klein und korpulent. Bestätigt wird diese Annahme durch Funde im Grab des Bischofs im Dom, das sich unterhalb der Vierung befand und bei der Renovierung 1991/93 entdeckt wurde. Johann Carl war tatsächlich klein, d.h. knapp über 1,50 m groß, und sehr beliebt. Seine geringe Körpergröße versuchte er durch Plateausohlen an seinen Lederschuhen auszugleichen.



Abb. 3 : Bild des linken Fußes mit Plateausohle

Er lag in einem leicht trapezförmigen Holzsarg, den Kopf auf einem samtbezogenen Lederkissen. Es sind verschiedene Kleidungsstücke noch erhalten geblieben. Auf dem Boden fand man ein kleines Metallkreuz, das auch auf dem Epitaph sichtbar ist. Die beiden Hände steckten in Seidenhandschuhen und eine jede Hand schmückte noch ein schmaler Kupferfingerring mit einem großen Bergkristall. Um seine rechte Hand war ein einfacher, hölzerner Rosenkranz mit einem Metallanhänger geschlungen. Das dazugehörige Medaillon zeigte auf der einen Seite Maria, auf der anderen eine

Christusbüste. Von der Mitra waren nur noch deren Seidenbänder erhalten. Der Bischofsstab an seiner rechten Seite war teilweise zerstört, aber noch in voller Länge nachweisbar.

Die Frage, warum Johann Carl von Franckenstein in dem Frankfurter Dom begraben wurde und ein so künstlerisch gestaltetes Grabdenkmal erhielt, kann man erst beantworten, wenn man etwas über sein Leben erfahren hat.

Johann Carl von und zu Franckenstein aus der Sachsenhäuser Linie wurde 1610 auf der Burg Franckenstein als Sohn des Johann Eustachius von und zu Franckenstein und der Anna Brendel von Homburg geboren und studierte später in Köln (1629) und in Freiburg (1630). Noch bevor er 1654 in Worms Domizellar, dann Kapitular³ (1664) und Kustos⁴ wurde, erbte er und sein Bruder Johann Daniel nach Verzicht der übrigen Brüder in einem Vertrag von 1652 die Häuser Sachsen-

3 Ein Domizellar ist ein anderes Wort für Domherr. Er ist aber im Unterschied zum Kapitular nicht unbedingt geweiht, sondern ein einfacher Beamte eines geistlichen Fürsten und darf deshalb auch keinen Gottesdienst halten.

4 Ein Kustos ist verantwortlich für die bauliche Unterhaltung und für den Schmuck des Domes.

hausen und Friedberg (seine Brüder Johann Friedrich und Johann Peter erbten in diesem Vertrag die Herrschaft Franckenstein und verkauften sie 1662). Johann Carl war auch noch Domherr in anderen Stiften, in Würzburg, dem er 1669 einen Kreuzpartikel übertrug, in Wimpfen (1655-1673) und in Bleidenstadt (1659-1673). Erst 1688 (oder 1684) bestätigte der Papst die 1683 vom Wormser Domkapitel (Klerikergemeinschaft an einer Bischofskirche mit besonderen Vorrechten und Aufgaben) durchgeführte Wahl zum Bischof und weihte ihn. Als die Stadt Worms 1689 infolge der Reunionskriege des französischen Königs Ludwig XIV angegriffen wurde, floh er. Vor seiner Flucht schrieb er dem Pfarrer der Liebfrauenkirche in Worms „betreffend Wegschaffens des miraculösen Bildes in Liebfrauen wegen französischer Gefahr“ (HStAD E 5B, Nr 2478). Am 31.5.1689 brannte die Liebfrauenkirche aus. Fast die gesamte Ausstattung ging damals verloren. Eine Ausnahme bildete das berühmte wundertätige Gnadenbild – eine holzgeschnittene Madonna von ca.1260. Bischof Carl floh über Dirmstein nach Frankfurt und wohnte in Sachsenhausen im Cleenschen (Franckensteiner) Hof ⁵, bis er im Alter von 81 Jahren starb. Am 22. September 1691 (Datum nach dem Frankfurter Totenbuch), also vor mehr als 320 Jahren, wurde er im Bereich der Vierung der Bartholomäuskirche beigesetzt.

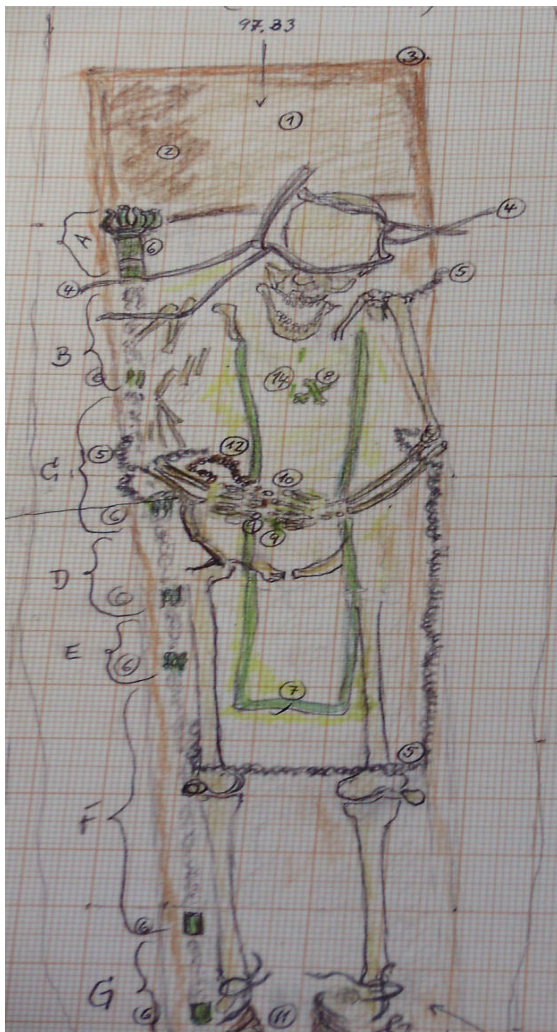


Abb. 4 (oben) : Fundstücke im Grab

Abb.5 (links) : Skizze des Sarginneren

- 5 Der Cleensche, später Franckensteiner, Hof war ein großes Gebäude in Sachsenhausen, einem Schloß ähnlich, mit Treppenturm. Im Jahr 1633 wurde er von den Schweden geplündert und die wichtigsten Urkunden dem Frankfurter Magistrat ausgeliefert, wie die Franckensteiner Witwe Margarete Brendelin von Homburg mit Entrüstung schreibt.

Wie schon erwähnt befindet sich über der Grabplatte eine lateinische Inschrift (siehe Abb. 2), durch die man noch einiges über Johann Carl und seine Vorfahren in Erfahrung bringen kann.

Übersetzung der Inschrift::

*Hier
ruht
Johann Carl,
bestätigter Bischof von Worms, Fürst des Heiligen Römischen Reichs
aus dem sehr alten Geschlecht der Freiherrn von und zu Franckenstein,
seit 900 Jahren durch Ritterspiele berühmt,
der zwei Altäre und Vikarien⁶ in dieser Kirche
erneuerte, welche von den deutschen Rittern
von Sachsenhausen
Wolfram (im Jahr) 1320
und Rudolf 1325,
gestiftet und
an die Familien Cleen und Franckenstein übertragen worden waren.*

Rudolf von Sachsenhausen

Im Frankfurter Dom findet man auch heute noch eine Grabplatte von diesem Rudolf von Sachsenhausen, der auf der Inschrift des Grabmals von Johann Carl erwähnt wurde. Sie befindet sich heute an der Westwand des Nordquerhauses und zeigt die vollgerüstete Figur des Verstorbenen. Das aufgeklappte Visier gibt das Gesicht mit Oberlippenbart und großer Nase frei. Seine linke Hand hält ein Schwert und das Wappenschild. An seinem Gürtel hängt rechts der Schultheißenstab. In seinem rechten Arm sieht man einen Helm mit Schwanenhals als Helmzier, das Wappentier der Sachsenhäuser (siehe Abb. 6).

Die Umschrift der Grabplatte in gotischer Minuskel lautet:

*+ anno d(omi)ni m c c c l x x primo /
sabbato post b(ea)ti iacobi ap(osto)li obiit d(omi)n(u)s rudulfus /
miles de sassenhausem /
cuius a(n)i(m)a requiescat in pace amen*

6 Eine Vikarie war eine Stiftung, die als besonderes Vermögen für den Unterhalt der Priester bestimmt war.



Abb. 6: Grabplatte des Rudolf von Sachsenhausen

Übersetzung:

*Im Jahre des Herrn 1371
am Samstag nach dem Fest des hl Apostels Jakobus [26.Juli] starb Herr Rudolf
Ritter von Sachsenhausen,
dessen Seele in Frieden ruhen möge. Amen*

Der Ritter Rudolf von Sachsenhausen entstammt einem Geschlecht von Ministerialen⁷, die häufig das Schultheißenamt in Frankfurt inne hatten. Kaiser Friedrich II hatte um 1220 seine eigenen Befugnisse als oberster Richter und Herr den Schultheißen übergeben. Ab 1311 war dieses Amt sogar reichsunmittelbar. Rudolf war ab 1338 Reichs-Erbschultheiß von Frankfurt und wurde 1342 zum Burggrafen von Friedberg ernannt. Seine treuen Dienste für Kaiser und Reich wurden von Ludwig dem Bayern (geb. 1283, Kaiser 1314-1347), Günter von Schwarzburg⁸ und Karl IV (geb. 1316, Kaiser 1346-1378) mit Privilegien belohnt. Er soll in Sachsenhausen 129 Morgen, in Frankfurt 78 Morgen und in weiteren umliegenden Dörfern 1200 Morgen Land besessen haben. Rudolf hatte sich 1352 um die Errichtung einer Tumba⁹ für Günter von Schwarzburg gekümmert. Diese wurde auf Wunsch Kaiser Karls VII im Jahr 1743 aus der Mitte des Chors entfernt und an der Südmauer im Chor angebracht, wo sie sich heute noch befindet. Das Bemühen Rudolfs wird durch sein Wappen an der Grabplatte Schwarzburgs deutlich (Abb.7, rechts, 3. Wappen von oben). Wie auf dem Epitaph Johann Carls zu lesen ist, hat Rudolf 1325 einen Altar, den Bartholomäusaltar, und eine Vikarie, die St. Thomas-Vikarie, gestiftet, die an die Familie Cleen und später an die Familie Franckenstein vererbt wurde. Außerdem soll er noch ein Fenster für das Bartholomäusstift gestiftet haben.

Verwandtschaftliche Beziehung

Die Reichsschultheiße von Sachsenhausen starben 1426 im Mannesstamm aus. Eine Irmela von Sachsenhausen wurde Erbin des Hauses Sachsenhausen und ihr Gatte Wenzel IV von Cleen, Herr zu Ockstadt, Miterbe. Dieser erhielt im Jahr 1440 von Kaiser Friedrich III das Erbe von Sachsenhausen als Lehen und war 1450 Reichsschultheiß zu Frankfurt. Das Haus Cleen starb 1522 in männlicher Linie aus; Erbin wurde Irmela von Cleen, verheiratet mit Hans IV von Franckenstein. Aufgrund dieser Verwandtschaft (Übersicht siehe Anhang) ließ Johann Carl von Franckenstein 1678 den Altar, den sein Vorfahre Rudolf von Sachsenhausen gestiftet hatte, später Bartholomäusaltar genannt, renovieren.

7 Die Ministerialen waren bis zum 10. Jahrhundert unfreie Dienstleute, die von ihrem Herrn z.B. mit der Leitung verschiedener Besitzungen betraut wurden. Im 12. Jahrhundert stiegen sie allmählich in den niederen Adel auf und durften sich „Ritter“ nennen.

8 Günter von Schwarzburg war Gegenkönig von Karl IV; zum Nachfolger von Ludwig dem Bayern am 30.1.1349 im Frankfurter Dominikanerkloster gewählt, resignierte Günter von Schwarzburg am 26.5.1349. Er starb am 14.6.1349 im Johanniskloster in Frankfurt

9 Eine Tumba ist ein freistehendes Grabmal in Form eines Steinsargs, der aber keinen Leichnam enthält.



Abb.7: Deckplatte der Tumba von Günter von Schwarzburg,

Der Bartholomäusaltar und sein Altarbild

Der Bartholomäusaltar befand sich nach einem Gemälde von Christian Stöcklin 1774 an der Ostwand des Südquerhauses. Dort standen zu dieser Zeit rechts vom Chorbogen ein Altar mit der Schmerzensmutter, rechts daneben der Madonnenbaldachin (heute noch dort) und anschließend der Bartholomäusaltar (in Abb. 8 ganz rechts) mit dem Sakramentenhäuschen, in dem die Schädelreliquie vom hl. Bartholomäus, dem Kirchenpatron, verwahrt wurde und sich auch heute noch dort befindet.



Abb. 8: Bartholomäusaltar (rechts)
Ausschnitt eines Gemäldes vom Dominneren
von Stöcklin 1774

In einer Inschrift am Fuß des Altars war die Familie Franckenstein zweimal erwähnt: einmal 1678 und einmal 1764.

Die deutsche Übersetzung der Inschrift lautete:

*Dem besten und größten Gott. Dieser Altar, der 1325 von Ritter Rudolf von Sachsenhausen gestiftet worden war, wurde von **Johann Carl von Franckenstein**, Kustos an der Kathedrale zu Worms und Ritter, Scholaster von St. Burchhard in Würzburg, Kanonikus des Kapitels von Bleidenstein, wieder herstellt im Jahre 1678.*

*Er wurde erneuert von dem hochwürdigem Herrn, Herrn **Johann Philipp Freiherr von Franckenstein-Ullstadt**¹⁰ wirklicher Geheimer Rat Ihrer Kaiserlichen Majestät, Probst und Kanonikus an den Kathedralen zu Bamberg und Würzburg, im Jahre 1764.*

Der Rahmen des Altars wurde im zweiten Weltkrieg zerstört.

Ein Bild (siehe Abb. 9), dessen Name der Altar trug, wurde von Oswald Onghers 1670 gemalt, von Johann Carl gestiftet und nach der Renovierung des Altars 1678 über ihm angebracht. Es stellt eine Version der Schindung des hl. Bartholomäus umgeben von drei Schergen dar.

¹⁰ Johann Philipp Ludwig von Franckenstein (1700-1780), Enkel von Johann Friedrich, einem Bruder von Johann Carl.



Abb. 9 : Das Martyrium des Bartholomäus
Ölgemälde von Oswald Onghers, 1670

In der rechten unteren Ecke ist das Wappen (Beil und dreiblättriges Kleeblatt) und die Initialen I.C.V.F. des Stifters zu sehen. Es befindet sich heute an der Westwand des nördlichen Seitenschiffs.

Links neben dem Altar war das Epitaph von Johann Carl angebracht (in Abb.8 nicht sichtbar), was auch die leichte Körperdrehung der Bischofsfigur (Abb.1) erklären könnte.

Weitere Spuren der Franckensteiner in Frankfurt

Beim Einbau einer Heizungsanlage wurde 1964 im Boden des Doms die Grabplatte des **Johann Daniel Freiherr von und zu Franckenstein** gefunden, die in das Depot des Historischen Museums gebracht wurde, aber heute nicht mehr auffindbar ist. Johann Daniel wird 1615 in Mainz als Sohn von Johann Eustachius und Anna Brendel von Homburg geboren, war also der jüngere Bruder von Johann Carl. Er war als kurmainzischer Amtmann zu Amorbach tätig. 1652 erbte er zusammen mit Johann Carl, wie auf S. 4 schon erwähnt, die Häuser Sachsenhausen und Friedberg. Johann Daniel heiratete 1670 Maria Margarethe von Oberstein. Beider Sohn, Johann Philipp (gest. 1712), war der letzte dieser Nebenlinie im Mannesstamm. Am 18. Februar 1677 starb Johann Daniel in Amorbach und wurde acht Tage später in der Bartholomäuskirche (Dom) in Frankfurt begraben. Er ist wie Johann Carl und die anderen noch lebenden vier Brüder, sowie Philipp Ludwig aus der Ockstädter Linie ebenfalls einer der sieben Unterzeichner der Verkaufsurkunde der Herrschaft Franckenstein an den Landgrafen von Hessen.

In der Sakristei befinden sich über der alten Schatzkammertür drei ursprünglich nicht zusammengehörende Figuren, in deren Mitte ein Kruzifix steht. Um die Figuren aneinander anzugleichen, wurden sie alle mit brauner Farbe überstrichen. Dabei wurde das unter dem Kruzifix befindliche Wappen von Johann Carl fast unkenntlich gemacht. Ob Johann Carl mit dieser Kreuzigungsgruppe etwas zu tun hat, ist nicht geklärt.

- Quellen: E. De Weerth : Die Ausstattung des Frankfurter Doms,
Frankfurt a.M. , 1999
W. Weißgerber: Die Herrn von Franckenstein, Darmstadt, 2002
M. Hampel. Der Kaiserdom zu Frankfurt am Main, Ausgrabungen
1991 – 1993 , hrsg. Denkmalamt der Stadt
Frankfurt, 1994
www.inschriften.net
www.regionalgeschichte.net

Anhang

Die verwandtschaftliche Beziehung Rudolfs von Sachsenhausen mit Johann Carl von Franckenstein

